

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

EURASIEN-ABTEILUNG

EURASIA ANTIQUA

ZEITSCHRIFT FÜR ARCHÄOLOGIE EURASIENS

BAND 4

1998

SCHRIFTFLEITUNG BERLIN IM DOL 2-6

VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ

МАРК. Б. ШУКИН, *На рубеже эр. Опыт историко-археологической реконструкции политических событий III в. до н. э. – I в. н. э. в Восточной и Центральной Европе.* [On the turn of eras – an attempt to construct a model of political events in Eastern and Central Europe during the 3-rd century B.C. – 1-st century A.D.]. *Российская Археологическая библиотека 2 („Фарн“ Санкт-Петербург 1994)*. 323 Seiten mit 102 Abbildungen und 8 Seiten englischer Zusammenfassung. ISBN 5-900461-029-5.

Mark Ščukins Werk *На рубеже эр* stellt eine Überarbeitung seiner zweibändigen Studie zur jüngeren Vorrömischen Eisenzeit/Spätlatène- und älteren Römischen Kaiserzeit in Mittel- und Osteuropa dar (M. B. Shchukin, *Rome and the Barbarians in Central and Eastern Europe*. BAR Int. Ser. 542, 1989). Der zeitliche Rahmen von „Zur Zeitenwende“ umfaßt die letzten Jahrhunderte v. Chr. und das 1. Jh. n. Chr. Der räumliche Rahmen wird vom Rhein bis zum Kaukasus, von Skandinavien bis zum Schwarzen Meer gespannt. Neben archäologischen Quellen werden Schriftquellen, Studien der Linguistik sowie der Orts- und Gewässernamenforschung einbezogen.

Ziel der Monographie ist es, die archäologischen Kulturen Mittel- und Ost-Europas nicht isoliert, sondern im historischen Miteinander zu sehen, um so gesamteuropäische Geschichte schreiben zu können. Verf. unterteilt die von ihm behandelten Kulturen in sieben „Welten“ (Kapitel 1, S. 15–35). Hierbei stehen archäologische Kulturen, Sprachfamilien und historisch überlieferte Ethnien gleichberechtigt nebeneinander. Die Quellenlage zur Definition dieser „Welten“ ist vollkommen unterschiedlich, was einen wirklichen Vergleich erschwert bzw. unmöglich macht: Fehlen die Friedhöfe bei den baltischen Kulturen fast vollkommen, so können die „laténisierten“ Kulturen fast ausschließlich anhand der Nekropolen und Grabinventare definiert werden. Die sieben „Welten“ bestehen aus: 1. der Klassischen Antike (S. 15), 2. den Kelten (S. 15–18), 3. den „laténisierten“ Kulturen Mittel- und Osteuropas: Jastorf, Poienеști-Lukaševka, Pommersche Kultur, Przeworsk, Okxywie, etc., die Verf. anhand der Bestattungssitte (Brandgräberfelder) und Keramik (poliert bzw. mit Felderrauhung) und dem Auftreten von Fibeln zusammenfaßt (S. 18–21), 4. zwei Welten der „Waldkulturen“ Osteuropas (S. 21 f.), einerseits die westbaltische Hügelgräberkultur (die Ščukin als finno-ugrisch bezeichnet), andererseits die Kultur der strichverzierten Keramik, die Milograd-Kultur, und die Dnepr-Dvina-Kultur (baltisch bzw. „balto-slavisch“ nach Verf.). Diese Einheiten werden als „fibellose Topfkulturen“ benannt. Fibeln sind äußerst selten und entstammen ebenso wie die anderen, bronzezeitlich anmutenden Metallfunde, den Nachbarkulturen (S. 21). 5. Nomadische Steppenkulturen: Skythen und Sarmaten (S. 22–24), 6. Thraker, Geten, Daker (S. 24–26). Die Darstellung der „sieben Welten“ erfolgt erheblich gestraffter als 1989, aber noch immer mischen sich Exkurse zu Kunst und Weltanschauung, z. B. der Kelten, mit dem Vergleich archäologischer Funde und Befunde.

Den Beginn der Vorrömischen Eisenzeit zwischen Elbe und Oder (Jastorf) datiert er G. Schwantes folgend in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. (S. 19), was der jüngsten Überprüfung durch R. Heinowsky (Die imitierten Wendelringe als Leitform der frühen vorrömischen Eisenzeit. PZ 1, 1996, H. 1, 28–45) weitgehend entspricht. Leider folgt Verf. dem Schwantesschen Zirkelschluß: Alles was „Jastorf“ ist, ist germanisch – überall wo historische Schriftquellen Germanen erwähnen, ist „Jastorf“. So kommt es zu einer Kartierung der „Jastorf-Zivilisation“ für ganz Dänemark bis nach Südschweden, im Westen bis hinein in die Niederlande und im Südosten bis nach Böhmen (Abb. 64, Karte II). Es entsteht ein Verbreitungsgebiet, daß selbst die von H. Keiling bereits zu weit gefaßten Grenzen der „Jastorf-Kultur im weiteren Sinne“ sprengt und von keinem Bearbeiter der Vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands, Skandinaviens, Polens und Tschechiens geteilt wird (vgl. W. Künnemann, Jastorf – Geschichte und Inhalt eines archäologischen Kulturbegriffs. Die Kunde N. F. 46, 1995 [1996] 61–122). Auch die Darstellung der Poienеști-Lukaševka-Kultur als Lokalvariante der Zarubincy-Kultur (S. 19) wird nicht von den Wissenschaftlern Rumäniens (zuletzt M. Babeș, Die Poienеști-Lukaševka-Kultur [Bonn 1993]) geteilt und wirkt vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bestattungssitten (ca. 90% Urnengräber in der Poienеști-Lukaševka-Kultur, ca. 85% Brandgrabengräber bzw. Leichenbrandlager in der Zarubincy-Kultur), voneinander abweichender Keramik und Beigaben (dies widerlegt auch nicht die einzelne Zarubincy-Fibel in der Siedlung Lukaševka

II) und der über 200 km breiten Fundlücke als sehr konstruiert, um archäologische Fakten in das Bild der historisch überlieferten Bastarnen einzupassen.

Das stark forschungsgeschichtlich orientierte Unterkapitel 1.7. ist der Ethnogenese der Slaven gewidmet und sprengt damit den ursprünglich gesetzten Zeitrahmen (S. 26–35). Verf. skizziert drei unterschiedliche Wege der Slavenforschung, wobei er das Problem des Anachronismus zwischen Ersterwähnung der Slaven und dem Alter der untersuchten archäologischen Kulturen als solches nicht benennt. Die Unmöglichkeit einer Verknüpfung von Schriftquellen, die 800 Jahre älter sind als der archäologische Befund, wird nicht thematisiert. Die erste schriftliche Erwähnung der Slaven fällt in das 6. Jh. n. Chr. „woher diese Slaven kamen und was sich tief im osteuropäischen Hinterland tat, ist den Byzantinern verborgen geblieben.“ (C. Goehrke, *Frühzeit des Ostlaventums* [Darmstadt 1982]). Zu Sowjet-Zeiten wurden die ältesten Slaven mit der Zarubincy-Kultur des Pripjat-Gebietes von Belarus identifiziert, eine Annahme, die von osteuropäischen Prähistorikern z. T. bis heute tradiert wird. Die vorgestellten Forschungsrichtungen folgen der „Retrospektiven Methode“, die nichts anderes ist als G. Kossinnas „Siedlungsarchäologische Methode“; dieser wird aber ebensowenig zitiert, wie der Vertreter der sowjetischen Variante dieser Schule B. A. Rybakov. Eine Linie wird, von den Slaven des 5.–7. Jhs. n. Chr. über die Černjachov-Kultur der südlichen Ukraine (3.–4. Jh.) bis hin zur Zarubincy-Kultur (ca. 200 v. Chr. bis 100 n. Chr.) und zu den Skythen der Waldsteppe (6.–4. Jh. v. Chr.) gezogen. Verf. weist darauf hin, daß zwischen keinem dieser „Kettenglieder“ kulturelle Kontinuität besteht, obendrein auch immer wieder ein Hiatus von 100–200 Jahren zu überwinden ist. Besonders die Ableitung der Prager Gruppe von der Černjachov-Kultur stößt auf seine fundierte Kritik (S. 27).

Polnische Archäologen versuchten in den sechziger Jahren die Ethnogenese der Slaven auf eigenem Staatsterritorium zu fassen und dieses anhand von Toponymen zu belegen. J. Kostrzewski erstellte folgende Sequenz: Lausitzer Kultur, Pommersche Kultur, Przeworsk und Oksywie-Kultur, Slaven. Verf. zeigt das Problem auf, die Prager von der Przeworsk Kultur abzuleiten (S. 27), referiert aber nicht den aktuellen polnischen Forschungsstand, der sich einerseits durch unterschiedliche methodische Ansätze auszeichnet und Slavenforschung für die Zeit v. Chr. als abwegig erkennt, andererseits ukrainischen Kollegen folgend, die Zarubincy-Kultur zumindest als Niederschlag der „Protoslaven“ akzeptiert (A. Pleterski, *Etnogeneza Slovanov*. [Ljubljana 1990]); ders., *Modell der Ethnogenese der Slaven auf der Grundlage einiger neuerer Forschungen*. In: Z. Kurnatowska (Hrsg.), *Słowiańszczyzna w Europie średniowiecznej* [Wrocław 1996] 19–37).

Weitere, nicht weniger unhaltbare, Argumentationsstränge werden vorgestellt, ergänzt durch einen größeren Exkurs in die Linguistik. Hierbei wird das Problem fehlender absoluter Datierungen der sprachwissenschaftlichen Ansätze nicht diskutiert (S. 27f.). Verf. sieht die beste Möglichkeit einer erfolgreichen Suche nach den „Urslaven“ im Baltikum, in Verbindung mit einer „balto-slavisches“ Sprachfamilie (S. 28). Ščukin betont die Ähnlichkeit der Kultur der strichverzierten Keramik, der Milograd-Kultur und der Dnepr-Dvina-Kultur mit der slavischen Prager Gruppe (einfache Topfformen, Mangel an Metallobjekten). Dieses Konstrukt einer balto-slavisches Sprachfamilie ist eigentlich überholt und wird nicht nur von Linguisten inzwischen sehr kritisch gesehen bzw. abgelehnt (vgl. A. Häusler, *Protoindoeuropäer, Baltoslawen, Urslawen*. *ZfA* 22, 1988, 1–11).

Kapitel 2, das Kernstück der Arbeit, widmet sich der Chronologie der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und der älteren Kaiserzeit (S. 36–79). Einen Abriß der Forschungsgeschichte der Chronologie bis zum aktuellen Forschungsstand bildet das Unterkapitel II.1. „Formation der Systeme. Streitfragen und Diskussion“ (S. 36–45), das für mitteleuropäische Wissenschaftler redundant ist. Verf. beginnt mit H. Hildebrand und O. Tischler, P. Reinecke und kommt über J. Filip zu R. Hachmann. Hierbei geht er auf einzelne Kernprobleme näher ein. Verf. akzeptiert die von Hachmann herausgearbeiteten Fibelhorizonte, kritisiert aber die Ungenauigkeit der absoluten Daten, bes. bezüglich der Anfangsdatierung der Zarubincy-Kultur (S. 39). Weiterere Kritik knüpft er an die Bearbeitung Großromstedts: Eine Überprüfung bringt ihn zu einer Spätdatierung der südlichen Gräbergruppe, die er früher als das Auftreten der Knoten-Fibel Almgren 236, vor die Zeit 14 v. Chr. datiert; die nördliche Gruppe schätzt Verf. als noch älter ein und verweist darauf,

daß der nördlichste Bereich der Nekropole nicht ergraben ist (S. 40). Einen allgemein früheren Ansatz dieses Gräberfeldes (Beginn um 45 v. Chr.) entwirft S. Rieckhoff (Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern [Trier 1995]) mittels der frühen geschweiften Fibel.

Das Unterkapitel zur Methodik (S. 45–47) bietet erneut einen forschungsgeschichtlichen Abriss, von der Typologischen Methode bis zur Kombinationstabelle. Das Hauptkapitel schließt mit einer zusammenfassenden Skizzierung der Zeitstufen von LT A bis zur Stufe B2 der Römischen Kaiserzeit (S. 47–57). – Verf. senkt den Beginn der Stufe LT B2 von 180 v. Chr. auf 240 v. Chr., da angeblich die Darstellungen keltischer Waffen des Pergamonaltars sich nicht auf zeitgleiche Objekte, sondern erheblich ältere Waffen aus den Feldzügen gegen Antiochus und die Galater (241–227 v. Chr.) beziehen (S. 50). Der Baubeginn des Großen Altars von Pergamon wurde gerade von „um 180 v. Chr.“ auf „um 170 v. Chr.“ heraufgesetzt; der Anlaß für diesen Bau, der Sieg über Seleukiden und Gallier in der Schlacht von Magnesia wurde von den Bearbeitern dieses Bauwerks nie in Frage gestellt (zuletzt W. Radt, Ausgrabungen und Restaurierungen in Pergamon. Nürnberger Blätter 2. Archäologie 13, 1996/97 [1998] 53–68). – Die Anfangsdatierung von LT C2 auch für Mitteleuropa engt Verf. anhand rhodischer Amphorenstempel aus der Siedlung Lukaševka II, Rumänien, auf die Zeit 193–179 v. Chr. ein, gleichzeitig meint er, das Problem der getrennten Fibelchronologie der Nekropolen und der Amphorenhenkelchronologie der Siedlungen überwunden zu haben. Fibel- und Amphorenhenkel stammen aber nicht aus demselben Fundkomplex (Babeş 1993, 95). Diese Umdatierung basiert nicht auf neuen Vergleichsfunden, sondern auf der Auswertung der anhand von Schriftquellen „rekonstruierten“ politischen Situation: Handelsbeziehungen zwischen Rhodos und der Dnestr-Region nur in Friedenszeiten (193–179 v. Chr.). – Ebenfalls über die Amphorenhenkel der Poieneşti-Lukaševka-Kultur versucht Verf. den Beginn der Stufe LT C2 in die Zeit 197–168 v. Chr. zu datieren, wobei das obere Datum von den historisch überlieferten Bastarnenzügen (179/168 v. Chr.) abgeleitet wird (S. 52).

Verf. schlägt weitere Umdatierungen auch für die Römische Kaiserzeit vor. Er betont, daß die absoluten Zeitansätze der einzelnen Chronologiesysteme der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit/Spätlatènezeit und der älteren Römischen Kaiserzeit Osteuropas nicht gut abgesichert sind. Trotzdem vertritt er den Standpunkt, daß für die Zarubincy- und Poieneşti-Lukaševka-Kultur die mitteleuropäische Latène-Chronologie verwendbar sei (S. 57), was eigentlich noch zu überprüfen ist. Weitgehend ungesichert ist die Chronologie der skythischen und sarmatischen Altertümer: Versuche, unterschiedliche lokale Systeme miteinander zu korrelieren sind selten oder fehlen ganz. Ein zentrales Problem für die Kulturen der Waldsteppe ist die Chronologie der Fibeln vom Mittel-latène-Schema, die hier eindeutig nicht direkt aus dem keltischen Kernland übertragen werden kann. Wichtig ist die Anregung des Verfassers, ein übergreifendes Chronologieschema für Osteuropa zu erstellen. Hierfür ist die enge Kooperation von Prähistorikern und klassischen Archäologen gefordert (S. 57f.).

Die anschließenden Kapitel widmen sich fünf Brüchen innerhalb der materiellen Kultur, die Ščukin durch politische und gesellschaftliche Veränderungen zu erklären sucht. Hierzu zählen u. a. die Keltenwanderungen (Kapitel III.1 S. 80–83), Der Untergang „Groß-Skythiens“ (Kapitel III.2 S. 83–87) und der Niedergang der Lausitzer Kultur (Kapitel III.3 S. 87–89 Abb. 64,1) sowie Bevölkerungsverschiebungen aus dem Bereich zwischen Elbe und Oder gen Südosteuropa. Verf. spricht in diesem Zusammenhang bereits vom „Norden Germaniens“ (S. 87), während die englische Zusammenfassung angibt, daß er der Ansicht deutscher Forscher folgt, die es für verfrüht halten, bereits im 3./4. Jh. v. Chr. von „Germanen“ zu sprechen, dieses ist erst der Zeit ab Mitte des 1. Jhs. v. Chr. vorbehalten (S. 292).

Kapitel IV (S. 95–119) bezieht sich auf die Zeit des 3. bis 2. Jhs. v. Chr. und widmet sich u. a. der Entstehung der „laténisierten“ Kulturen: Przeworsk, Oksywie, Zarubincy und Poieneşti-Lukaševka etc., die im Spannungsfeld zwischen Kontakten zur Latène-Kultur und den Gruppen der norddeutschen Tiefebene stehen. Hierbei wird weiter an dem Konzept eines einheitlichen Kulturkomplexes der beiden letztgenannten Kulturen festgehalten, die mit den „Bastarnen“ identifiziert werden. Im Widerspruch zu vorangegangenen Kapiteln wird jetzt die Zarubincy-Kultur als

Teil dieses Stammes interpretiert, die „Bastarnen“ in Anlehnung an R. Hachmann/G. Kossack/H. Kuhn (Völker zwischen Germanen und Kelten [Neumünster, 1962]) als Volk zwischen Kelten und Germanen interpretiert. Während sich der Eindruck, daß Teile der Poienești-Lukaševka-Kultur tatsächlich von Norden zugewandert sind, mehr und mehr erhärtet, fehlt dieser Nachweis für die Zarubincy-Kultur. Der Deutungswechsel von den ältesten Slaven zu „Bastarnen“ kann in diesem Punkt nicht der Weisheit letzter Schluß sein.

Die folgenden Kapitel (V–IX) widmen sich einzelnen Schnittpunkten der Kulturentwicklung. Für jede Zeitspanne wird versucht, Licht in die Geschichte verschiedener Teile Europas zu bringen, leider geht dieses z. T. nicht über ein Zusammentragen von Schriftquellen hinaus, so z. B. für die Wanderung der Kimbern und Teutonen (S. 147–152). Bei der „Schlacht im Teutoburger Wald“ fehlen leider die Studien zu Kalkriese, die dieses Schlachtfeld in die Nähe von Osnabrück verlagern (W. Schlüter, Archäologische Zeugnisse zur Varusschlacht? *Germania* 70, 1992, H. 2, 307–402).

Die Zusammenfassung (Kapitel X, 278–289) geht auf Prozesse der Romanisierung und die Westzüge der Sarmaten, später der Hunnen ein. Ebenso werden Fragen zur Herkunft des Skythischen Tierstils angerissen. Weiterhin befaßt sich Verf. abschließend mit der Ethnogenese der Slaven. Er skizziert eine teilweise Abwanderung der Bevölkerung der Zarubincy-Kultur auf Druck der Sarmaten gen Nordwesten. Diese Population hatte Anteil an der Herausbildung der Veneter, später der Slaven, die er im Bereich der Strichkeramik-Kultur von Belarus lokalisiert (S. 279).

Einer bequemen Handhabung der Publikation dient ein umfangreicher Tabellen- und Abbildungsteil am Ende jedes Kapitels. Leider sind Typentafeln, Verbreitungskarten und Chronologieschemata zuweilen bis zur Unübersichtlichkeit überfrachtet. Eine achtseitige englische Zusammenfassung (S. 290–297) und ein 24seitiges Literaturverzeichnis (S. 298–321) runden die Arbeit ab.

Mark Ščukin zeigt in seinem Werk eine beeindruckende Material- und Literaturkenntnis und nutzt diese Basis für einen Brückenschlag. Besonders die Verknüpfung von archäologischen und schriftlichen Quellen sowohl im Bereich der Chronologie als auch der ethnischen Deutung erscheint aber oft zu leichtfüßig. Die Darstellung des Forschungsstandes unterschiedlicher Arbeitsgebiete, die Skizzierung verschiedener wissenschaftlicher Schulen deutet die Schwierigkeiten an, die Wissenschaftler als Grenzgänger zwischen Ost und West neben Sprachbarrieren zu überwinden haben. Verf. regt die interdisziplinäre und internationale Erarbeitung verknüpfbarer Chronologiesysteme Europas für den Übergang von der Spätlatène-/Vorrömischen Eisenzeit zur älteren Kaiserzeit an. Ščukin selbst hat hierzu erste Schritte geleistet.

Wriezener Str. 28a
D-13359 Berlin

Wiebke Künnemann